Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 3 (1962)

Heft: 26

Artikel: Der historische Materialismus ; Der dialektische Materialismus

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076782

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der historische Materialismus

Der Mensch als Träger des Bewusstseins steht nicht allein in der Welt; er kann nicht als isoliertes Individuum begriffen werden. Er muss im Verband, in der Gemeinschaft, in der Gesellschaft leben; er ist ein soziales Wesen.

Der dialektische Materialismus, auf die Geschichte angewendet, wird zum historischen Materialismus. Auch hier ist selbstverständlich die Materie primär und das Bewusstsein sekundär, das heisst eine Folge davon. Aber das Begriffspaar Materie-Bewusstsein wird komplexer und umfassender.

Am Grabe seines Freundes Marx sprach Engels die Worte: «Wie Darwin das Gesetz der Entwicklung der organischen Natur, so entdeckte Marx das Entwicklungsgesetz der menschlichen Geschichte: die bisher unter ideologischen Ueberwucherungen verdeckte einfache Tatsache, dass die Menschen vor allen Dingen zuerst essen, trinken, wohnen und sich kleiden müssen, ehe sie Politik, Wissenschaft, Kunst, Religion usw. treiben können.» Diese Ausführungen umschreiben das dem historischen Materialismus zugrunde liegende Begriffspaar: materielle Basis — ideologischer Ueberbau. Die materielle Basis verändert sich nach Marx im Sinne der Dialektik, und der ideologische Ueberbau reflektiert notwendigerweise diese Bewegung. Was sind nun Basis und Ueberbau?

Die *materielle Basis* ist recht eigentlich die Wirtschaftsordnung, im besonderen wird sie durch Marx definiert als Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse.

Hierbei sind unter *Produktivkräfte* die Produktionsinstrumente zu verstehen, also Werkzeuge, Maschinen, Apparate, Fabrikationseinrichtungen, die zur Herstellung von wirtschaftlichen Gütern eingesetzt werden; ferner die Menschen (als Träger der Produktion) mit ihrer Erfahrung und Fertigkeit. Als *Produktionsverhältnisse* ist die Wirtschaftsverfassung zu verstehen; es sind jene wirtschaftlichen Beziehungen, die sich zwischen den Menschen ergeben, weil sie am arbeitsteiligen Produktionsprozess teilnehmen. Die Produktionsverhältnisse stehen mithin in einem Zusammenhang mit den Produktivkräften, durch die sie bedingt sind.

Diese materielle Basis findet nach Marx im Geist juristische, politische, religiöse, künstlerische oder philosophische Ausdrucksformen, die mit Ideologie oder *ideellem Ueberbau* bezeichnet werden. «Die Produktion der Ideen, Vorstellungen, des Bewusstseins ist zunächst unmittelbar verflochten in die materielle Tätigkeit und den materiellen Verkehr der Menschen, Sprache des wirklichen Lebens. Das Vorstellen, Denken, der geistige Verkehr der Menschen erscheinen hier noch als direkter Ausfluss ihres materiellen Verhaltens. Von der geistigen Produktion, wie sie in der Sprache der Politik, der Gesetze, der Moral, der Religion, Metaphysik usw. eines Volkes sich darstellt, gilt dasselbe.»

Die Wandlung von These über Antithese zur Synthese, der auch die materielle Basis unterworfen ist, erfolgt hier sprunghaft und kann als soziale Revolution bezeichnet werden, durch welche ein System durch ein anderes abgelöst wird. «Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue, höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schosse der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind.»

Die langsame Entwicklung im Dreischnitt der Dialektik bewirkt einen revolutionären Umschlag (qualitative Veränderung durch quantitative Veränderung). Damit entsteht die Theorie der Revolution bei Marx, die sich durch die Lehre vom Klassenkampf charakterisiert. Wenn nämlich neue Produktivkräfte sich bilden (und irgendwo, meist in einer zur Klasse sich ballenden Gruppe den ideologischen Ausdruck finden), stellen sie sich in einen Gegensatz zu den absterbenden Produktivkräften. Dieser Gegensatz (Antagonismus) wiederholt sich im ideologischen Ueberbau und erscheint dort als Klassenkampf. Nun wird verständlich, warum Marx sein «Kommunistisches Manifest» mit der Behauptung einleiten konnte: «Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen». Auf diese Weise seien denn auch die Gesellschaftsformen der Sklaverei (Steinwerkzeuge), des Feudalismus (Metallwerkzeuge) und des Kapitalismus (Maschinen) zu erklären.

Ein entscheidender Unterschied sei aber festzuhalten. Während früher die neu aufkommenden Klassen aufsteigen konnten, sei das dem Proletariat jetzt verwehrt. Auf Grund besonderer ökonomischer Entwicklungen sammle sich das Kapital in der Hand immer weniger Kreise (Konzentrationstheorie), weshalb das Proletariat notwendigerweise verarme (Verelendungstheorie). Daher komme unfehlbar die Revolution, durch die das Proletariat an die Macht gelange und eine Expropriation der Expropriateure vornehme.

Da der Staat das Machtinstrument der herrschenden Klasse zur Unterdrückung der übrigen Schichten darstelle, werde das siegreiche Proletariat den Staat als Diktatur des Proletariats vorübergehend aufrechterhalten. Sobald aber die klassenlose Gesellschaft, gekennzeichnet durch das Gemeineigentum, verwirklicht sei, sterbe der Staat ab.

Beim dialektischen wie beim historischen Materialismus marxistischer Prägung fällt der starke Determinismus auf. Nach Marx ist das menschliche Handeln vorbestimmt. Der Mensch kann sich nicht so oder anders entscheiden, sondern muss sich gemäss der Entwicklung der materiellen Basis verhalten. Höchstens kann er, nach seiner Bewusstseinsreife, der Basis rascher oder langsamer folgen.

Ferner fällt das gegen den Grundsatz des dialektischen Materialismus verstossende Anhalten der dialektischen Entwicklung mit dem atypischen Verlauf bei der Verelendung des Proletariats in die Augen. Indem die Geschichte des 20. Jahrhunderts Marx dementierte — das Proletariat konnte sich, auch dank der Gewerkschaften, heraufarbeiten — wurde der historische Materialismus als Instrument der *Geschichtsbetrachtung* gerettet. Auf dieser wissenschaftlichen Grundlage sagt der historische Materialismus aus: 1. jede Gesellschaft trägt Widersprüche in sich, die sich 2. entwickeln und eine neue Gesellschaft ankündigen, welche 3. Elemente der alten Gesellschaft enthalten wird. Zur Prophezeiung taugt der historische Materialismus jedoch keineswegs. In welcher Weise er durch Lenin und Stalin dazu missbraucht worden ist, soll in einem abschliessenden dritten Teil dargestellt werden.

Der dialektische Materialismus

Beim Studium des Kommunismus muss man sich stets die Frage stellen, was unter dem Begriff des dialektischen Materialismus zu verstehen sei. Ueber dieses Thema gibt es zwei empfehlenswerte Bücher: eine hervorragende Einführung von I. M. Bochenski (Diamat, Sammlung Dalp), und ein abschliessendes Werk von Gustav A. Wetter (Der sowjetrussische dialektische Materialismus, Verlag Herder). Im Sinne einer knappen Skizze wollen wir nachfolgend eine Begriffsabgrenzung vermitteln, also in einer Nussschale zu erklären versuchen, um was es sich handelt.

Der Begriff geht auf *Karl Marx*, den Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus zurück. Marx (1818—1883) war seinerseits beeinflusst durch die deutschen Philosophen, die französischen utopischen Sozialisten und schliesslich durch die englischen Nationalökonomen. Als Schüler Hegels kannte Marx zunächst dessen Dialektik.

Dialektik heisst Gespräch, Technik der Diskussion. Durch Rede und Widerrede soll in der geistigen Auseinandersetzung versucht werden, näher an die Wahrheit zu gelangen. Schon Sokrates benützte diese fruchtbare Methode bei seiner Wahrheitssuche. Hegel nun wandte die Dialektik auf den Begriff als Instrument des Geistes an. Dialektik heisst hier, dass ein Begriff notwendigerweise sein Gegenteil enthält, ja ohne sein Gegenteil gar nicht denkbar ist. Dieser Begriff verwandelt sich sogar allmählich in sein Gegenteil. Er verbindet sich danach mit dem ursprünglichen Begriff zu etwas Neuem, das reichhaltiger ist und höher liegt.

Wir wollen das an einem Beispiel veranschaulichen. Wenn ein einzelner Mensch allein auf der Welt lebte, so hätte er weder das Bedürfnis, noch die Möglichkeit, den Begriff des «Ich» zu prägen und zu verwenden. Das «Ich» enthält notwendigerweise zur Abgrenzung sein Gegenteil, nämlich das «Du». Vom «Ich» gelangt man so zum «Du», und beide verbinden sich im «Wir». Das ist Hegels Dialektik, jener Dreischrift, der von der Bejahung zur Verneinung und schliesslich zur Verneinung der Verneinung führt, oder von der These zur Antithese, die sich in der Synthese verbinden. In diesen Bahnen verläuft die Entwicklung des Geistes, der die Entwicklung der Welt nicht nur ausdrückt, sondern bestimmt; der Geist stösst stufenartig zur Wissenschaft und Wahrheit vor.

Im Sinne der Definition von *Friedrich Engels* (1820—1895) war Hegel damit philosophischer Idealist. Das Bewusstsein war ihm primär, die materielle Welt sekundär. Dem entgegengesetzt glaubt der philosophische Materialist, dass die Materie primär, das Bewusstsein jedoch sekundär, also davon abgeleitet sei. Ein solcher *Materialismus* wurde von Ludwig Feuerbach vertreten, der den Satz prägte: «Der Mensch ist, was er isst». Marx hat sich diesem Ma-

terialismus angeschlossen: «Für Hegel ist der Denkprozess, den er sogar unter dem Namen Idee in ein selbständiges Subjekt verwandelt, der Demiurg des Wirklichen, das nur seine äussere Erscheinung bildet. Bei mir ist umgekehrt das Ideelle nichts anderes als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle.» (Nachwort, 2. Aufl. Kapital.) Bei Marx bleibt die Hegelsche Dialektik als Methode durchaus erhalten, wird aber nicht auf den Begriff als Instrument des Denkens, sondern auf die Materie selbst angewendet. Die wichtigste Eigenschaft der Materie ist die Bewegung, die nach Marx gemäss den Gesetzen der Dialektik verläuft: die Materie entwickelt sich in ihr Gegenteil, verbindet sich mit dem Ausgangspunkt zu einer höheren Einheit, und wird dabei wieder zu einem neuen Ausgangspunkt.

«Es ist nicht das Bewusstsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr Sein, das ihr Bewusstsein bestimmt.» Marx behauptet damit, dass zwischen Sein (als Ursache) und Bewusstsein (als Wirkung) ein Kausalzusammenhang besteht. Das Bewusstsein entspricht notwendigerweise dem Sein. Weil nun der Materie eine dialektische Bewegung eigen ist, muss natürlich das Bewusstsein diese Bewegung widerspiegeln; das Bewusstsein ist ein Abbild der Materie.

Unter Materie verstand Marx im Sinne der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse seiner Zeit das sich bewegende Atom. Die Forschung hat seither diesen Begriff der Materie in Frage gestellt. Das Atom ist nicht der elementarste Baustein, da es seinerseits in Protonen, Neutronen und Elektronen zerlegt werden kann. Nach der Relativitätstheorie sind Energie und Masse gleichwertig, so dass die Materie sogar als stark konzentrierte Energie verstanden werden kann. Bei der Atomzertrümmerung verwandelt sich Materie direkt in Energie. Um den dialektischen Materialismus zu retten, hat Lenin deshalb einen neuen, philosophischen Materie-Begriff geschaffen. In diesem Sinne ist Materie als die vom menschlichen Denken unabhängige, objektive, reale Aussenwelt zu betrachten.

Da also die Materie das Bewusstsein verursacht, und das Bewusstsein das Abbild der Materie darstellt, ergibt sich eine unumgängliche Uebereinstimmung zwischen beiden Erscheinungen. Von da her entsteht die Lehre von der Einheit zwischen Theorie und Praxis. Nur das real vorhandene oder mögliche kann gedacht werden, und was gedacht wird, ist real möglich. Das Denken orientiert sich demnach automatisch an der Wirklichkeit und muss sich an der Wirklichkeit überprüfen lassen. Diese vom dialektischen Materialismus behauptete Uebereinstimmung von Theorie und Praxis ist ein gewichtiger Ansatzpunkt der Kritik am Kommunismus, dessen Wirklichkeit mit dem Programm so schlecht in Einklang zu bringen ist.

Für die politische Lehre, für das Verständnis der kommunistischen Ideologie ist aber nicht so sehr der dialektische als der *historische Materialismus* von Belang. Er bedeutet die Anwendung des dialektischen Materialismus, der das Begriffspaar Materie-Bewusstsein in den Vordergrund rückt, auf die menschliche Geschichte. Der historische Materialismus wird in der nächsten Untersuchung zusammenfassend dargestellt werden.

Nach der Teuerung in der Sowjetunion

Die Versorgungslage der Satelliten

Die sowjetischen Preiserhöhungen für Lebensmittel (siehe KB Nr. 24) und die unbefriedigenden Resultate der Aussaat (Nr. 25) stellen die Frage nach der gegenwärtigen Versorgungslage im Ostblock. Ein Ansteigen der Preise war auch in andern Satellitenstaaten deutlich festzustellen, verbunden mit der begreiflichen Tendenz zu Hamstereinkäufen. Die Indizien sind nicht zu übertreiben, da sich die Stimmung wieder etwas beruhigt hat. Aber die Lebensmittelbeschaffung ist auch in den Volksdemokratien nach wie vor eine problematische Sache.

In Ungarn: Keine Preiserhöhung

Als zweites Land des Sowjetblocks hat sich Ungarn zu der Mitteilung veranlasst gesehen, dass keinerlei Preiserhöhungen für Grundnahrungsmittel wie in der Sowjetunion vorgesehen sind. Bekanntlich verfügte Moskau kürzlich eine beträchtliche Preiserhöhung für Butter und Fleisch.

Als erste entschloss sich die polnische Regierung zu diesem im Osten etwas ungewöhnlichen Schritt, nachdem die Lebensmittelgeschäfte tagelang von Hausfrauen belagert worden waren, die sich grössere Vorräte anzulegen wünschten.

Kurz darnach griff auch Budapest zu dieser Massnahme. In einem am Mittwochabend von Radio Budapest übertragenen Interview mit Sandor Gaspar, Kandidat des Politbüros und ein Sekretär des Zentralkomitees der ungarischen KP, erklärte dieser: «Die Regierung erwägt keinerlei Preisregulierungen, da in diesem Jahr in Ungarn kein Anlass für derartige Aenderungen besteht. Allgemeiner Grundsatz der Regierung ist es, die Preisstabilität zu bewahren.»

Gaspar gab indessen zu, dass die Preise für «einige» Gemüsesorten in diesem Jahr höher seien als im letzten Jahr, «weil die Nachfrage das Angebot übertraf, das infolge schlechten Wetters niedriger gelegen hat.»

Er machte gleichzeitig darauf aufmerksam, dass der Lebensstandard in diesem Jahr nur «in bescheidenem Umfang» verbessert werden könne. «In den kommenden Jahren», so versicherte er, würden jedoch die Voraussetzungen «für eine raschere Verbesserung geschaffen werden.»

Knappheit hält an

In der Tschechoslowakei hingegen, wo lange Käuferschlangen vor den Lebensmittelgeschäften zu einem alltäglichen Bild geworden sind, hält die Nahrungsmittelknappheit nach wie vor an.

Das Prager Zentralorgan «Rude Pravo» berichtete in dieser Woche, dass während der ersten fünf Monate dieses Jahres die Fleischlieferungen um fast drei Prozent unter dem Planziel lagen, obwohl sie die Vergleichsmenge des Vorjahres um 20 000 Tonnen übertrafen.

In keiner Rede eines führenden tschechoslowakischen Politikers fehlt seit einiger Zeit eine Stellungnahme zur Nahrungsmittelknappheit. So beschwerte sich z. B. in den letzten Tagen ZK-Sekretär Waclaw Slawik darüber, dass es sehr schwierig sei, die hohen Ansprüche der Bevölkerung zu befriedigen, während Aussenminister Waclaw David meinte, dass «temporäre Fehlschläge» auf einigen Gebieten der Wirtschaft «unseren Fortschritt nicht bedrohen können.»

Im Lande der Produktionsaufgebote

In der Sowjetzone machte das Parteiorgan «Neues Deutschland» in dieser Woche darauf aufmerksam, dass die Nahrungsmittelknappheit nicht mehr länger durch Importe ausgeglichen werden können. Bislang seien Fleisch und Fette eingeführt worden, aber davon müsse künftig abgesehen werden, weil nicht genügend Austauschgüter zur Verfügung stünden. Zudem, so hiess es weiter, dürfe die erforderliche wirtschaftliche Entwicklung, insbesondere aber der Investierungsplan, nicht gefährdet werden.

Die Zeitung machte die unzureichende Winterernte sowie das «aussergewöhnlich» schlechte Wetter zu Beginn dieses Jahres für die herrschende Situation auf dem Versorgungssektor verantwortlich. Am Schluss des Berichts findet sich das Eingeständnis, dass der Nahrungsmittelmangel seit April 1962 fühlbar geworden sei.

Keine Panikkäufe mehr

In Warschau hat der Sturm auf die Geschäfte nachgelassen. Im übrigen scheinen die Panikkäufe keineswegs lediglich auf die polnische Hauptstadt beschränkt gewesen zu sein. Verteidigungsminister Marian Spychalsky erwähnte dies in einer Rede in der Kleinstadt Piotrkow Trybunalski in der Nähe von Lodz. Er übte Kritik an Personen, die «ohne jeden Grund in Panik verfallen» und damit das «normale Funktionieren des Wirtschaftslebens» störten.

Die Hoffnung auf eine künftige bessere Versorgung mit Nahrungsmitteln in den Ländern Osteuropas hat infolge des anhaltenden schlechten Wetters keine reale Grundlage.

So ist Polen durch schwere Regenfälle heimgesucht worden, die verschiedentlich zu Ueberschwemmungen geführt haben, wodurch aber — amtlichen Mitteilungen zufolge — nur etwa zwei Prozent des bebauten Bodens betroffen worden sind. Das Wetter hat sich inzwischen erheblich gebessert und die Flüsse führen bereits wieder Normalwasser.

«Liebe Privatbauern»

Weiter im Süden sind mangelnde Niederschläge die Hauptursache für Schwierigkeiten in der Landwirtschaft. Ungarns Staatspräsident Istvan Dobi erklärte vor dem Kollektivwirtschaftsrat, dass die Aussichten für die Getreideernte bereits jetzt bestenfalls als befriedigend bezeichnet werden könnten.

In einigen Gebieten ist es so kalt gewesen, dass die ungarischen Landarbeiter Winterkleidung tragen mussten und im Kreis Nograd haben diese ungünstigen Witterungsverhältnisse zu einem Rückstand von ein bis zwei Wochen bei der Feldarbeit geführt.